



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Leipzig monatlich RM. 1,20 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,75 (einschließlich 26 Pf. Zustellungsgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Fällen höherer Gewalt behält sich Verleger auf Erhöhung der Zeitung oder auf Veränderung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Unentgeltlich für den gesamten Inhalt Dr. Heilmann, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die Kleinanzeigen zum Satz 1 Wp., Familienanzeigen 6 Wp., sonstige Anzeigen 1/2 Wp., Kurzzeit 1/4 Wp. Inhalt der Anzeigenannahme — über wertige, Gewähr nicht aus für inhaltlich erzielte Nachteile übernommen. Die Anzeigen gehen bis zum Verbruch der deutschen Wertschrift ausgedruckt. Fortdruck nicht gestattet. Besondere Anzeigen in Vertikale Nr. 3 gültig. Verlag und Verlagsort: Neuenbürg, Druck: C. Heilmann, Neuenbürg, Württ.

Nr. 136

Neuenbürg, Donnerstag den 13. Juni 1940

98. Jahrgang

Die Seine an mehreren Stellen überschritten

Voller Erfolg an der Westfront — Rouen, Compiègne und Reims besetzt — Die Marne mit starken Kräften erreicht — Luftwaffe versenkte sieben Transporter

Kapitulation bei St. Valery — Bis jetzt über 20 000 Gefangene

Führerhauptquartier, 12. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die am 5. Juni zwischen dem Normalkanal und südlich davon begonnene neue Operation hat zu einem vollen Erfolg geführt. Nachdem die Wengand-Zone südlich der Somme genommen war, wurde der zurückstulende Feind an mehreren Stellen durchbrochen und seine Reste unter schwersten Verlusten über die untere Seine zurückgeworfen. Rouen ist seit einigen Tagen in deutscher Hand, die Seine unterhalb Paris an mehreren Stellen von unseren Truppen schon überschritten. Eine abgepresste Feindgruppe ist bei St. Valery an der Küste eingeschlossen. Nordwestlich von Paris stehen unsere Divisionen an der Dije 20 km vor Paris und vor der halberwärts Senlis verlaufenden Schutzstellung von Paris. Compiègne, der Schauplatz des schmachvollen Waffenstillstandsabkommens des Jahres 1918, und Villers-Cotterets sind in unserer Hand. Ostwärts des Durcq ist die Marne auf breiter Front mit starken Kräften erreicht.

Auch unsere am 9. 6. zwischen dem Dije-Marne-Kanal und der Maas erneut zum Angriff angetretenen Armee haben in schweren Kämpfen den vor ihnen stehenden Feind geschlagen und ihn zum Rückzug gezwungen. Reims ist genommen, in der Champagne ist die Sulpes überschritten. Trotz zahlreicher, zum Teil von Panzern unterstützter Gegenangriffe in der Champagne gelang es auch gestern den Franzosen nicht, unser Vorgehen zum Stehen zu bringen. Im Verlauf der neuen Operationen verlor der Feind außer schwersten blutigen Verlusten eine hohe Zahl von Gefangenen, Waffen und Kriegsmaterial aller Art. Eine auch nur vorläufige Zählung war bisher nicht möglich.

Die Luftwaffe, welche durch fortgesetzten Angriff wesentlich zu den großen Erfolgen des Heeres seit 5. 6. beigetragen hat, griff gestern neben der unmittelbaren Unterstützung des Heeres wieder die Hafenanlagen von Le Havre und feindliche Transporter an der Westküste des Kanals mit Erfolg an. Hierbei wurden sieben Transporter, davon ein 5000-Tonner, versenkt, 10 weitere, davon drei zwischen 10- und 15 000 Tonnen, durch Bombentreffer beschädigt. Auf mehreren Schiffen brachen starke Brände aus.

Bei den in der Nacht zum 12. 6. vereinzelt Bombenwürfen feindlicher Flugzeuge in Westdeutsch-

land wurden Brandbomben in das Innere einer Stadt geworfen.

Am 11. 6. versuchten einige britische Flugzeuge ohne Erfolg Dronheln und Bergen anzugreifen. Sie erlitten hierbei empfindliche Verluste; von etwa 12 Angreifern wurden drei durch Jäger, einer durch Flakartillerie abgeschossen.

Die feindlichen Flugzeugverluste betragen gestern insgesamt 59 Flugzeuge, davon wurden 20 im Luftkampf abgeschossen, 19 durch Flak vernichtet, der Rest am Boden zerstört. Außerdem wurden wiederum drei Spreckballone abgeschossen. Drei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Kapitulation bei St. Valery

Über 20 000 Gefangene. — Unübersehbare Beute an Geräten und Waffen.

Führerhauptquartier, 11. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die bei St. Valery eingeschlossene französisch-englische Kräftegruppe hat nach dem Scheitern weiterer Versuche, auf dem Seewege die Truppen abzutransportieren, kapituliert. Ein französischer Korpsgeneral, ein englischer und vier französische Divisionskommandeure, haben sich ergeben. Die Zahl der Gefangenen übersteigt bereits 20 000. Das erbeutete Material an Geräten und Waffen ist unübersehbar.

200 Panzerabstöße

DNB, Berlin, 12. Juni. Südlich von Reims wurden vier Panzerwagen durch Bombentreffer, an anderen Stellen sieben Panzerwagen durch Flakartillerie zerstört. Damit erhöht sich das Gesamtergebnis an Panzerabstößen allein durch Flak-Einheiten des Generalmajors Dehloch auf 200.

Auch ein Kriegsschiff getroffen

Berlin, 13. Juni. In Ergänzung des DNB-Berichtes wird mitgeteilt, daß bei dem Angriff auf Le Havre auch den bereits gemeldeten großen Erfolgen gegen Schiffsziele ein Schlachtschiff oder schwerer Kreuzer von einer Bombe schweren Kalibers auf dem Vorschiff getroffen und beschädigt worden ist.

Der erste italienische Heeresbericht

Aufmarsch der Streitkräfte abgeschlossen — Militärische Anlagen von Malta mit Bomben belegt

DNB, Rom, 12. Juni. Der erste italienische Wehrmachtsbericht von Mittwoch, dem 12. Juni, hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Die vorgezeichnete Aufstellung der Land-, See- und Luftstreitkräfte war am 10. Juni Mitternacht befehlsgemäß abgeschlossen.

Von Jagdstaffeln begleitete Bombeneinheiten der Luftwaffe haben gestern im frühen Morgenstunden und bei Sonnenuntergang die militärischen Anlagen von Malta bestraft und mit schicksalhaftem Erfolg mit Bomben belegt und sind sodann unverletzt zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt. Gleichzeitig stehen andere Einheiten zur Erkundung in das Gebiet und gegen die Häfen Nordafrikas vor. An der Grenze der Cyrenaika wurde ein Einflugversuch der englischen Luftwaffe abgeklagt. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Französischer Transporter interniert

Vor italienischem U-Boot geflohen.

Madrid, 12. Juni. Im Hafen von Alicante suchte der französische Truppentransporter „General Casarriere“, der von einem italienischen U-Boot versenkt wurde, Schutz. Der Transporter war mit 700 Senegalesern von Dran nach Marseille unterwegs. Schiff und Truppen wurden vorläufig interniert.

Roosevelt erklärt Mittelmeer zur Kampfzone

Washington, 12. Juni. Das Staatsdepartement gab bekannt, daß Roosevelt Dienstagabend die Kampfzone durch eine Proklamation ausdehnte, die amerikanischen Schiffen das Anlaufen irgend eines Mittelmeerhafens verbietet. Häfen der Westküste Portugals sowie der Westküste und Nordwestküste Spaniens werden von dem Anlaufverbot ausgenommen.

nommen. Associated Press bemerkt dazu, daß ATLANTON, das außerhalb der verbotenen Zone liegt, damit möglicherweise der Haupt-Europahafen für amerikanische Schiffe wird.

Der Schutz der italienischen Interessen.

Rom, 12. Juni. Einer Stefani-Meldung aus Rio de Janeiro zufolge hat die brasilianische Regierung den Schutz der italienischen Interessen in Frankreich und Großbritannien sowie in den Kolonien, Besitzungen und Mandatsgebieten übernommen.

Aufruf des Vizekönigs an die Völker des Imperiums

Rom, 13. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Stefani meldet aus Addis Abeba: Der Vizekönig hat an die Völker des Imperiums folgenden Aufruf erlassen:

„Völker des Imperiums! Der Duce hat in seiner Rede in Rom angekündigt, daß Italien England und Frankreich den Krieg erklärt hat. Italien tritt auf den Kriegsschauplatz mit allen seinen Kräften zum Triumph der Gerechtigkeit und der Freiheit und vereinigt seine immer siegreichen Waffen mit denen seines großen Verbündeten Deutschland.“

Italiener und Eingeborene! Schließt die Reihen um das glorreiche Banner und seid mit dem Geiste der Opferbereitschaft, der Treue und der Hingabe unerschütterlich fest in dem Entschluß, zu kämpfen und zu siegen!“

Dem Vertreter des Vizekönigs sind von Seiten der Notabeln und Stammesführer zahlreiche Treueerklärungen zugegangen.

Kurze Meldungen

Berlin. Die 3. Hausammlung des Kriegshilfsbundes für das Deutsche Rote Kreuz 1940 brachte ein vorläufiges Ergebnis von 34 668 245,49 Reichsmark.

Berlin. Im Zusammenhang mit der Begegnung eines deutschen U-Bootes mit dem US-Dampfer „Washington“ wird ein Irrtum des amerikanischen Außenamtes richtiggestellt.

Rom. Ägypten beschloß den Abbruch der Beziehungen zu Italien.

Rom. Der italienische Kronprinz hat einen Tagesbefehl an die italienische Infanterie erlassen.

Washington. Das Abgeordnetenhaus nahm eine Vorlage zur Finanzierung des Wehrprogrammes durch Ausbringung neuer Einkommensteuern im Gesamtbetrag von 1001 Millionen Dollar und durch Erhöhung der gesetzlich festgelegten Staatsschuldengrenze von 45 auf 49 Milliarden Dollar an.

Genf. Churchill traf in Begleitung Edens und des Chefs des Generalstabes Dill „irgendwo in Frankreich“ mit Reynaud, Betain und Wengand zusammen.

Oslo. Der norwegische Botschafter Rogens gab eine sensationelle Äußerung des früheren englischen Gesandten in Oslo wieder, die den Zusammenhang zwischen dem englischen Ueberfall auf Norwegen und dem geplanten Durchmarsch durch Belgien und Holland klar erkennen läßt.

Berlin. Um den vernichtenden Eindruck, den der „erfolgreiche Rückzug“ der Alliierten aus Norvik in der Welt gemacht hat, zu vertuschen, versuchen die Franzosen die Schuld den Norwegern in die Schuhe zu schieben.

Bukarest. Die „Curentul“ meldet, soll es der Jude Leon Blum vorgezogen haben, sich in den Vereinigten Staaten in Sicherheit zu bringen.

New York. Der Kriegseintritt Italiens hatte an den amerikanischen Börsen einen Kursturz der Rüstungspapiere zur Folge.

Berlin. Reuter meldet aus London, daß Prinzessin Juliana von Holland mit ihren beiden Töchtern in Kanada angekommen sei.

Moskau. Wie die Taz meldet, sind am 12. Juni die neuen Botschafter Englands und Frankreichs, Stafford Cripps und Rabonne, in Moskau eingetroffen.

Bern. Fremde Flugzeuge haben das Schweizer Ufer des Genfer Sees überflogen und dabei eine Anzahl Bomben abgeworfen. Hierzu teilt der schweizerische Armeechef mit, daß die Bomben englischer Herkunft sind.

Bern. Die schweizerische Gesandtschaft in Frankreich ist beauftragt worden, wegen der Bombenabwürfe bei Kreuzlingen Protest einzulegen.

Verlust des letzten polnischen U-Bootes

Stockholm, 12. Juni. Die britische Admiralität gibt eine Mitteilung des sogenannten „polnischen Admiralsstabes“ in London heraus, der behauptet, mitteilen zu müssen, daß das letzte polnische U-Boot „Orzel“, das seit längerer Zeit von einer Patrouillenfahrt nicht zurückgekehrt ist, als verloren angesehen werden muß.

Irgendwo in Frankreich...

Neuer Aufmunterungsbesuch Churchills bei seinen Vasallen.

Genf, 13. Juni. Angesichts der immer verzweifelter werdenden Lage der französischen Vasallen hat der oberste Kriegsbeher Herr Churchill die dringende Notwendigkeit empfunden, an Stelle tatsächlicher Hilfeleistung wenigstens einen seiner üblichen „Aufmunterungsbesuche“ zu veranstalten. Nach einer Mitteilung des britischen Informationsministeriums traf der Vizekönig in Begleitung des „schönen Anthony“ Kriegsminister Edens und des Chefs des Generalstabes Dill, „irgendwo“ in Frankreich mit dem Statthalter Englands in Frankreich, Vizekönig Reynaud sowie dem uralten Marshall Betain und dem verhinderten „Sieger“ Wengand zusammen.

Natürlich boeckte sich der „Mutterplutokrat“ Duff Cooper in seiner Mitteilung „festzustellen“, daß „volle Ueber einstimmung“ über die Maßnahmen erzielt worden sei, die der Entwicklung der Kriegslage gegenüber sofort zu ergreifen seien.



In historischer Stunde

Gewaltig war der Eindruck, den der Kriegseintritt Italiens überall gemacht hat. In Deutschland löste er selbstverständlich ungeheuren Jubel aus. Wieder vernahm man den ehernen Schrei der Weltgeschichte, als der Duce in seiner Ansprache mitteilte, daß das faschistische Italien sich mit den Waffen an die Seite Deutschlands stellen werde.

Aus freiem Entschluß hat Italien diesen Schritt getan — umso freudiger begrüßt ihn das deutsche Volk. Seite an Seite mit den Soldaten des Großdeutschen Reiches Adolf Hitlers werden die Kolonnen des faschistischen Italien kämpfen: Soldaten zweier junger, großer, mächtiger, talentvoller und zukunftsgebührender Völker kämpfen um ihre Lebensrechte und um ihre Zukunft, kämpfen gegen ein morales Westeuropa, kämpfen gegen Staaten, die in einer Selbstverleugung und Selbstüberhebung sich der natürlichen Entwidlung der beiden jungen Nationen entgegensehen. Dem nationalsozialistischen Deutschland Adolf Hitlers und dem faschistischen Italien Benito Mussolinis wollten die plutokratischen Mächte der Westmächte den Platz an der Sonne nicht gewähren, auf den wir ein natürliches Anrecht haben — nun werden wir uns diesen Platz erobern!

Es war von vornherein klar, daß es zu diesem gemeinsamen Marchieren Deutschlands und Italiens kommen werde. Nur die in alten Vorurteilen festgebliebenen „Staatsmänner“ der Plutokratien hielten es noch bis zuletzt für möglich, die natürliche Entwicklung noch durch allerlei Klugreden und Winkeltische nach ihren längst überholten politischen Methoden aufzuhalten. Es war verlorene Liebesmühe. Italien hatte ja von allem Anfang an betont, daß es nicht „neutral“ sei, sondern mit seiner Sympathie auf der Seite Deutschlands stehe. Und nicht nur mit seiner Sympathie: Es war auch schon bisher mit der Tat auf unserer Seite. Es hat starke feindliche Kräfte gebunden, es hat wirtschaftlich mit uns zusammengearbeitet und es hat auch die deutsche Sache propagandistisch unterstützt. Und als der Duce die Stunde gekommen sah, daß er sein Volk zu den Waffen gerufen, und seinen Regimentern den Befehl gegeben, Schulter an Schulter mit den deutschen Freunden gegen die gemeinsamen Feinde, gegen England und Frankreich, zu kämpfen, zu kämpfen bis zum völligen und endgültigen Sieg der beiden jungen Völker in ihrem Ringen um Existenz, Freiheit und eine glückliche Zukunft!

Der Duce hat in seiner Rede auch darauf hingewiesen, daß der Kriegseintritt Italiens keine Gefahr bedeute für die Schweiz, Jugoslawien, Griechenland usw., sofern diese Staaten selber an ihrer Neutralität festhalten entschlossen sind. Dieser Hinweis ist besonders bedeutungsvoll im Hinblick darauf, daß die Plutokratien sich schon seit langem bemühen, den europäischen Südosten in den Krieg hineinzuziehen. Weil sie sich allein nicht zu schwach hielten, ihre verbrecherischen Ziele zu erreichen, sollten andere Staaten dazu gezwungen werden, mit den Plutokratien gemeinsame Sache zu machen. Deutschland und Italien haben es nicht nötig, zu solchen Mitteln zu greifen. Sie verabreden alle diplomatischen Winkeltische, sie kämpfen mit offenem Biss für die Ziele, für die sie kämpfen. Sie von den plutokratischen Mächtern gezwungen worden sind. Die wirklich neutralen Staaten werden die Versicherung Mussolinis, die zugleich eine Mahnung war, zu würdigen wissen!

In der Hauptstadt des Großdeutschen Reiches und in allen deutschen Gauen wurden die geschichtlichen Stunden des 10. Juni 1940 mit großen, spontanen Kundgebungen begangen. Wo italienische Konsulate sich befinden, zog die begeisterte Menge dorthin, um zusammen mit den Italienern in stolzer Freude und herzlichster Sympathie den Augenblick zu feiern, da der Duce seiner Nation den Marschbefehl gegen die gemeinsamen Feinde Deutschlands und Italiens gab. Aus allen größeren Städten des Reiches werden solche Kundgebungen gemeldet. In München, Wien, Innsbruck, Salzburg, Frankfurt a. M., Köln, Hamburg, Danzig und Dresden waren diese Kundgebungen besonders eindrucksvoll.

So begeistert der Eintritt Italiens in den Krieg vom deutschen Volke begrüßt wurde, so niederlichmetternd wirkte er auf unsere Feinde. Geradezu eine Schockwirkung empfand Frankreich. Noch in der Nacht vom Montag auf Dienstag rückte die französische Regierung, unter Führung des Hauptkriegsführers Reynaud, aus Paris aus, um ihre unheilvolle Lähmung in die Provinz zu verlegen. Und Reynaud mußte in einer Rundfunkansprache an das französische Volk diesem zur Beruhigung nichts anderes zu sagen, als daß Frankreich schon oft schwere Prüfungen durchgemacht habe und nicht untergehen könne. Und in England gab die Regierung nur eine lebhafte Erklärung in dem Sinne ab, daß man mit dem Eintritt Italiens in den Krieg habe rechnen müssen und daß man entsprechende Vorbereitungen getroffen habe. (11)

Wie in Deutschland empfinden freudigen Herzens die historische Größe dieser Stunden und Tage. Empfinden sie umso freudiger, als die Nachrichten aus Italien zusammenfließen mit den Meldungen aus Paris über den heldenhaften Kampf deutscher Regimenter gegen englische und norwegische Truppen. Auch der deutsche Sieg in Norwegen ist ein Schritt auf dem Wege zum Endsiege, den Deutschland nun gemeinsam mit Italien ersehen wird.

Ein Irrtum des amerikanischen Außenamtes

Berlin, 13. Juni. Ein im Atlantik operierendes deutsches U-Boot bezeugte am 11. Juni im Morgengrauen einem mit nördlichem Kurs fahrenden Dampfer. Der deutsche U-Boot-Kommandant hielt den Dampfer für einen von ihm schon vorher nach den Regeln des Völkerrechts angehaltenen und mit Kurswehlung versehenen griechischen Dampfer, der dieser Weltung offenbar nicht gefolgt war und zu entkommen suchte. Er forderte den Dampfer auf, zu stoppen. Es fand dann ein Austausch von Blinksignalen statt, in dessen Verlauf der U-Boot-Kommandant erfuhr, daß es sich nicht um den vermeintlichen griechischen Dampfer, sondern um den USA-Dampfer „Washington“ handelte. Das U-Boot ließ daraufhin nach dem üblichen Grenztausch den Dampfer frei passieren.

Hierzu wird vom amerikanischen Außenamt in Washington bekanntgegeben, daß der von dem amerikanischen Dampfer zur Zeit der Begegnung mit dem U-Boot verfolgte Kurs nach Island den Regierungen der treisüßenden Länder vorher notifiziert worden sei. Das amerikanische Außenamt befindet sich hierin, was Deutschland angeht, im Irrtum. Der deutschen Regierung war von der amerikanischen Botchaft in Berlin nur die Fahrt des Dampfers nach Bordeaux, Bissabon und zurück notifiziert worden. Daß der Dampfer nach Island fahren würde, ist der deutschen Regierung erst am 11. Juni nachmittags, also nach der Begegnung, notifiziert worden.

Rückzug auf die letzte Verteidigungsmöglichkeit

Oberst Popow über Frankreichs Zweifrontenkrieg — Die Bedeutung der italienischen Luftwaffenaktion

Moskau, 13. Juni. Die Franzosen müssen jetzt an zwei Fronten kämpfen, so urteilt Oberst Popow in der „Krasnaja Swesda“ die durch den Kriegseintritt Italiens geschaffene Lage. Die Bildung dieser zweiten — italienischen — Front fällt mit dem Beginn des zweiten Monats der entscheidenden Operationen nach Meinung des Beobachters im Mittelschleichen Bedeutung der nunmehr beginnenden italienischen Operationen liegt nach Meinung des Beobachters im Mittelmeerbecken selbst, wo wichtigste militärische Ziele wie Malta, Korfu, Tunesien und Gibraltar dem unmittelbaren Zugriff der Italiener ausgesetzt sind. Eine ernste Gefahr für die Franzosen, so schreibt Oberst Popow weiter, stellt die italienische Luftwaffe dar. Von und das ganze zentrale Industriegebiet Frankreichs, wo auch die bedeutendsten Unternehmungen der französischen Kriegsindustrie liegen, befinden sich nur etwa 300 bis 400 Kilometer von den Hauptbasen der italienischen Luftwaffe entfernt und sind durch sie direkt bedroht.

Als entscheidend für den weiteren Gang der Ereignisse betrachtet Oberst Popow jedoch nach wie vor den Kampf um Paris, vor dessen Toren die Lage der Franzosen immer kritischer werde. Wiederum habe die französische Armee zurückweichen müssen und könne den Vorstoß der Deutschen in Richtung auf Pontoise nicht mehr aufhalten. Auf der anderen Seite sei es den motorisierten deutschen Einheiten oberhalb Korten gelungen, auf das linke Ufer der Seine überzugehen. Auch östlich der Dife, so stellt Oberst Popow fest, gebe der Vormarsch der deutschen Truppen weiter und nähere sich der Marne, um Paris von Osten her zu umklammern. Den Franzosen bleibe bereits nichts anderes übrig, als sich auf die untere Seine und Marne, die letzte Verteidigungsmöglichkeit für Paris, zurückzuziehen.

Spanien „nichtkriegführend“

Madrid, 13. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Die spanische Regierung gibt folgendes Dekret bekannt: Angesichts der Ausdehnung des Kampfes auf das Mittelmeer durch Italiens Eintritt in den Krieg gegen Frankreich und England hat die

spanische Regierung die Nichtkriegführung Spaniens im gegenwärtigen Konflikt beschlossen. gen. Generalissimo Franco Außenminister Beigbeder.

Das Dekret wurde vom Ministerrat angenommen.

Die Belgier in Frankreich als Prügelknaben

Spanien sollte eine Million belgischer und französischer Flüchtlinge aufnehmen

Madrid, 13. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Von der französischen Grenze eintreffende Belgier beschwerten sich in zunehmendem Maße über die furchtbare Lage der in Frankreich lebenden bzw. nach Frankreich geflohenen Belgier. In ganz Frankreich wurde nämlich geflüstertlich die Behauptung verbreitet, daß die belgische Armee verantwortlich sei für die Mißerfolge der französischen Wehrmacht. Die Folge davon ist, daß die französische Bevölkerung ihre Mut nunmehr an den Belgiern ausläßt. So kam es in Paris zu Überfällen auf belgische Flüchtlinge, denen keinerlei Hilfe geleistet wird. Uebrigens soll, wie bekannt wird, die französische Regierung Spanien ersucht haben, die Einreise von etwa einer Million Flüchtlinge aus Belgien und Nordfrankreich zuzulassen. Die spanische Regierung sei jedoch nicht darauf eingegangen.

Schweizer Protestschritt in Frankreich

Bern, 12. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Das eidgenössische politische Departement teilt mit: Da die Prüfung der Verhandlung der am 5. Juni in der Gegend von Kreuzlingen und Zegerwelen abgeworfenen Fliegerbomben deren französischer Ursprung ergeben hat, ist die schweizerische Gesandtschaft in Frankreich beauftragt worden, bei der französischen Regierung Protest einzulegen und alle unsere Rechte auf Schadenersatz vorzubehalten. Minister Stucki wurde ferner angewiesen, gleichzeitig zu verlangen, daß die erforderlichen Befehle erteilt werden, um eine Wiederholung von Verletzungen des schweizerischen Luftraumes durch französische Flugzeuge zu verhindern.

Sensationelles englisches Eingeständnis

Der Überfall auf Norwegen sollte die deutsche Verteidigung an der belgisch-holländischen Grenze schwächen

Oslo, 12. Juni. Der bekannte norwegische Publizist Viktor Rogens hielt am Dienstag im norwegischen Rundfunk eine Ansprache, in der er eine sensationelle Äußerung des früheren englischen Gesandten in Oslo wiedergab, die den Zusammenhang zwischen dem englischen Überfall auf Norwegen und dem geplanten Durchmarsch durch Belgien und Holland klar erkennen läßt. Zugleich brachte die Rede die Stimmung weiter Kreise des norwegischen Volkes zum Ausdruck, daß jede weitere Unterstützung der Westmächte als ein Verbrechen betrachte.

In einem kurzen historischen Rückblick führte Viktor Rogens zunächst den Beweis dafür, daß Deutschland in seinem eigenen Interesse die Erhaltung der norwegischen Neutralität wünschen mußte. Die von der Reichsregierung veröffentlichten Urkunden hätten unüberwindlich bewiesen, daß die Westmächte schon am 23. März einen Angriff auf die norwegische Küste geplant hätten, der dann am 7. April auch durchgeführt worden sei. „Indessen“, so fuhr der norwegische Publizist fort, „halte ich mich auch an eine noch nicht veröffentlichte Urkunde, die ich besitze und die eine Äußerung des britischen Gesandten in Oslo nach seinem Überstreiten der schwedischen Grenze wiedergibt. Darin wird gesagt, daß der englische Angriff auf Norwegen die Herauslösung deutscher Flottenverbände in die Nordsee und die Entblößung von Teilen der Westfront sowie der belgisch-holländischen Grenze von deutschen Seestreitkräften bezwecke, damit die Westmächte ihren Angriff auf Deutschland durch Belgien und Holland durchführen könnten.“

Rogens richtete dann einen scharfen Angriff gegen die ehemaligen Machthaber in Norwegen, weil sie im Vertrauen

auf Englands Versprechen die Söhne Norwegens in den Kampf gegen die stärkste Militärmacht der Welt geschickt hätten. „Denn“, so fuhr Rogens wörtlich fort, „können wir die englische Hilfe genau so beurteilen wie sie Polen, Holland und Belgien beurteilen können. Warum war die Hilfe so schlecht? Die Antwort ist einfach. Weil die Verteidigung unseres Landes um des Landes willen ihnen gleichgültig war und weil die Eroberung Norwegens nach der deutschen Befehung zu kostspielig gekommen wäre. Und so kam es, daß wir am 9. Juni die Meldung erhielten, daß auch die Hilfe aus Nord-Norwegen zurückgezogen worden sei, weil sich die Notwendigkeit ergeben habe, daß die Westmächte alle ihre Kräfte an anderen Fronten sammelten. Wir können nur feststellen, daß man uns verraten hat, daß wir ein Opfer im Krieg der Westmächte gegen Deutschland sind und daß wir nun zum alten Eisen geworfen werden, nachdem unser Land als Kriegsschauplatz kein Interesse mehr findet.“

Scharf wandte sich der Redner zum Schluß gegen die Aufforderung der geflüchteten Regierung, die Norweger sollten auch weiter an anderen Fronten am Kampf teilnehmen. Gegen dieses Verschleppen norwegischer Männer als Söldnertruppen für die Alliierten müsse Einspruch erhoben werden. Schon die Sicherung Narviks für die Engländer habe mit den Interessen Norwegens nichts mehr zu tun gehabt. Die Zukunft des ganzen norwegischen Volkes noch weiter auf eine so unsichere Karte wie den Sieg der Westmächte zu setzen, sei nicht nur Wahnsinn, sondern Verbrechen. Jetzt gelte es, mit allen Kräften an der Wiederaufrichtung Norwegens mitzuarbeiten.

Englische Bomben auf Genf

Ämtliche Feststellungen des Schweizer Armeestabes.

Bern, 13. Juni. In der Nacht zum Mittwoch haben fremde Flugzeuge das Schweizer Ufer des Genfer Sees überflogen und dabei eine Anzahl Bomben abgeworfen. Hierzu teilt, wie die schweizerische Depeschagentur meldet, der Armeestab mit: Die Untersuchung der Bombardierungen in der Westschweiz hat ergeben, daß die abgeworfenen Bomben englischer Herkunft sind. Es wurden sieben Bomben auf Renens (bei Yverdon) und sechs auf Genf abgeworfen.

Der Genfer Staatsrat hielt am Mittwoch eine außerordentliche Sitzung ab, worauf die Genfer Regierung einen Aufruf an die Bevölkerung richtete. Darin wird die tiefe Bewegung wegen der gemeldeten Bombenabwürfe und das Bedauern des Staatsrates für die unglücklichen Opfer und deren Familienangehörigen ausgedrückt. Weiter wird gegen diese Rechtsverletzung Protest erhoben und der Bundesrat aufgefordert, die nötigen Schritte zu unternehmen.

Das USA-Wehrprogramm

Finanzierung durch neue Steuern in Höhe von rund 1 Milliarde Dollar.

Washington, 13. Juni. Gegen sechs Stimmen nahm das Abgeordnetenhaus eine Vorlage zur Finanzierung des Wehrprogramms durch Aufbringung neuer Einkommensteuern in Gesamtbeträge von 1004 Millionen Dollar und durch Erhöhung der gesetzlich festgelegten Staatsschuldengrenze von 45 auf 49 Milliarden Dollar an. Die Gesamtzahl der Einkommensteuerzahler wird um über zwei Millionen erhöht. Die Vorlage, die nunmehr dem Senat zugeht, erhebt auch diejenigen Volksschichten, die bisher steuerfrei waren oder nur geringe Steuern zahlten.

Der Senat ließ die Wehroverlage mit dem Zusatz gut, wonach das Kriegsministerium ermächtigt wird, sogen. „veraltete“ Geschütze usw. gegen neue bei den Herstellern einzutauschen, um die zurückgegebenen Geschütze den Westmächten sofort verkaufen zu können. Die Vorlage, die an das Unterhaus zurückgeht, ermächtigt den USA-Präsidenten,

132 Millionen Dollar für Wehrzwecke auszugeben und gestattet der Regierung den Bau und die Pachtung von Munitionsfabriken.

Auch das Plenum des Repräsentantenhauses bewilligt

1,7 Milliarden Dollar für die amerikanische Aufrüstung

Washington, 13. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Mit 401 gegen 1 Stimme nahm das Plenum des Abgeordnetenhauses die Sonderwehroverlage in Höhe von 1,7 Milliarden Dollar an. Die Vorlage, die am Dienstag vom Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses empfohlen worden war, und jetzt an den Senat weitergeht, sieht bekanntlich die Bewilligung des Baubeginns von weiteren 68 Kriegsschiffen, die Anschaffung von 3000 weiteren Flugzeugen, die Erhöhung des Mannschafstands des Bundesheeres um 35 000 Mann und die Einrichtung eines Systems von Marinestützpunkten vor.

„Das erledigte Frankreich“

Weggeschrei im USA-Senat.

Washington, 11. Juni. Im Bundesrat löste die Nachricht vom Kriegseintritt Italiens starke Erregung und teilweise scharfe Ausfälle aus. Der demokratische Senator Lee schrie mit heiserer Stimme: „Das erledigte Frankreich, denn wie lange kann Frankreich jetzt noch aushalten?“ Als Lee forderte, daß die Vereinigten Staaten jetzt alles, ausgenommen Menschenmaterial, zur Verteidigung gegen einen gemeinsamen Feind an die Westmächte senden sollten, erlöste von den dichtgedrängten Galerien minutenlanges Gelächter, so daß die Ordnung nur mit Mühe wieder hergestellt werden konnte. Weiter behauptete Lee, daß, falls Deutschland siege, der Krieg auch Amerika erfassen werde. Vor Vertretern der Presse lagte der Vorsitzende des Außenpolitischen Ausschusses, Pittman, eine Bescheinigung der Bemühungen zur Erschließung der materiellen Hilfsquellen Amerikas zugunsten der Westmächte voraus.

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

18. Juni

1850 Der Geschichtsforscher Max Lenz in Greifswald geb.
1878 (bis 13. Juli) Berliner Kongress.
1880 König Ludwig II. von Bayern verunglückt mit dem
Irrrenarzt Bernhard v. Gudden im Starnberger See.
Sonnenaufgang 5.03 Sonnenuntergang 21.47
Mondaufgang 13.54 Monduntergang 1.20
Erstes Viertel: 3.59

Erdbeeren

Unmerklich geht der Frühling in den Sommer über, keine scharfen oder jählbaren Scheidewände trennen den einen vom anderen. Der Monat Juni steht im Zeichen dieses Überganges, und die Merkmale der Frühjahrs- und Sommervegetation treten nach und nach immer mannigfaltiger und entgegen. In vielversprechender Pracht wagt um uns her der Segen der Getreidefelder, deren wolkende Lehren ihre dem kundigen Blick erkennbaren Blüten entwickeln. Der Juni bringt uns auch noch eine Fülle wertvoller nährlicher Nahrungsmittel und Leckerbissen: die ersten reifen Beeren und Früchte. Mit der lieblichen Erdbeere beginnt der Reigen. Vorrangweise geschieht es die wildwachsende Walderdbeere mit ihrem eigentümlichen köstlichen Duft; sie ist die Stammutter der kultivierten Gartenerdbeere, wenn die letztere auch nicht ganz den dinstigen Reiz geerbt hat. Wegen ihres Gehalts an Zitronensäure zählen die Erdbeeren zu den gesündesten und beliebtesten Obstsorten; teils für sich oder mit Zucker, auch mit Milch genossen, teils eingemacht, zu Saft gelocht, zu Kuchen, Torten und Eis benutzt, liefern sie mannigfache Genüsse: Wohlgeschmack, Nahrung und Erfrischung zu gleicher Zeit. Doch die Krone des Wohlgeschmacks, den köstlichen Reiz der Süßlichkeit erreicht die Erdbeere, insbesondere die liebliche Walderdbeere in Gestalt einer Erdbeerböwe. Die Walderdbeere kann in deutschen Gärten auf Jahrtausende zurückgeführt werden. In den Ueberresten der Waldhäuser von Nohbenhausen in der Schweiz hat man Ueberreste unserer Walderdbeere gefunden. In der deutschen Poesie um die mittelalterliche Nohbenhausende wird erzählt, daß bei Nohbenhausen zum Nachhause die Erdbeere nicht fehlen durfte. Für das hohe Alter der Erdbeere in der deutschen Volkskunde spricht auch die Verwendung in der Volkskunde. Wie der Volksmund ist auch die Volksheilkunde manchmal recht drastisch. Erdbeeren sollten eheben einmal als Heilmittel gegen den Wandwurm und wurden zugleich den Stadtschreibern als Schönheitsmittel zur Verbesserung des leicht empfindlichen Teints empfohlen. Warum auch nicht? Wenns nichts schadet, doch auch nichts?

Reichskarten für Urlauber

W.D. Bisher war die Lebensmittelversorgung von Urlaubern, die an ihrem Standort Gemeinschaftsverpflegung erhalten und deshalb nicht über Lebensmittelkarten verfügen, nicht einheitlich geregelt. In der Regel wurden auf Grund der Urlaubskarte an die Urlauber bisher von den Ernährungsämtern Reis- und Gahlsäckchen ausgegeben. Dabei konnte allerdings eine Versorgung mit Marmelade, Zucker und Eiern nicht erfolgen, da hierfür Reis- und Gahlsäckchen nicht vorhanden sind. Manche Ernährungsämter haben Berücksichtigungsfälle oder Sonderkarten ausgegeben, um auch diesen Bezug zu ermöglichen. Das hat jedoch vielfach Unzulänglichkeiten mit sich gebracht. Um diese zu vermeiden, werden durch einen im Landwirtschaftlichen Ministerialblatt veröffentlichten Erlaß des Reichsernährungsministers Reichskarten für Urlauber eingeführt. Auf diese Weise wird eine einheitliche Urlauberverpflegung auch für diejenigen Versorgungsberechtigten geschaffen, die normalerweise Gemeinschaftsverpflegung erhalten und deshalb keine Lebensmittelkarten besitzen. Die Regelung betrifft vor allem Angehörige der Wehrmacht, des Reichsarbeitsdienstes, die Wehrwallarbeiter usw. Die Karten gelten für das ganze Reichsgebiet und können nach Vorlage des ordnungsgemäßen Urlaubsscheines von jedem Ernährungsamt oder jeder Kartenstelle ausgegeben werden. Die Rationen entsprechen den Normalmaßen.

Die Preise für Kunstdünger

Ermäßigte Preise in den ersten Staffeln.

Trotz der im vergangenen harten Winter eingetretenen Transportchwierigkeiten konnte eine ausreichende Versorgung der Landwirtschaft mit künstlichen Düngemitteln erreicht werden. Um jedoch eine Wiederholung der Schwierigkeiten in der Waggonanstellung, die durch die Abzug- und Verladepfeifen in den Wintermonaten verursacht worden sind, zu vermeiden, hat der Reichskommissar für die Preisbildung Maßnahmen getroffen, um die Verteiler und die Landwirtschaft zum vermehrten Frühbezug und zur Einlagerung von Düngemitteln zu veranlassen. Zum Beginn des Kalbdüngerjahres am 16. Mai 1940 wurden von ihm die Staffelpreise für Kalbdüngemittel in der Weise neu geregelt, daß die bisherigen Preise in den ersten Staffeln des Düngjahres beträchtlich ermäßigt sind. Mit keiner Ermäßigung wurde der Beginn des Stickstoffdüngjahres, zu dem die niedrigsten Preise zelten, um einen Monat vom 1. Juli auf den 1. Juni 1940 vorgezogen. Ferner sollte die Menge Thomasphosphat fest für die beim Bezug in den bedarfsarmen Monaten Lager- und Frühbezugsvergütungen gewährt werden. Diese Neuregelungen tragen zur Gewährleistung einer rechtzeitigen und ausreichenden Versorgung der Landwirtschaft mit künstlichen Düngemitteln im Düngjahr 1940-41 wesentlich bei.

Stadt Neuenbürg

— **Todesstößen.** Jetzt, da die Zeit der ersten Kirschen bevorsteht, sollte man die Kinder und selbstverständlich auch die Erwachsenen vor dem Genuß ungelochten Wassers nach dem Essen von Kirschen warnen. In den meisten Fällen führt solche Unvorsichtigkeit zwangsläufig zum Tode, selbst leichtere Fälle aber bringen lämetakhafte Erkrankungen.

— **Kopplungsverbot beachten!** Der Reichskommissar für die Preisbildung weist darauf hin, daß es nach der Verordnung zur Verbilligung des Warenverkehrs vom 29. Oktober 1937 unzulässig ist, die Abgabe von Lebens- oder Futtermitteln davon abhängig zu machen, daß gleichzeitig Lebens- oder Futtermittel anderer Art und Gattung oder andere Waren abgenommen werden bzw. ihre Abnahme versprochen wird. Daran hat auch die Einführung der Lebensmittelkarten nichts geändert. Eine Kopplung bewirtschafteter Waren mit anderen bewirtschafteten oder anderen verknüpften Waren ist also unzulässig. Zu solchen unzulässigen Kopplungsgeschäften gehört beispielsweise die Abgabe von Fischen nur an eingetragene Zeitungen.

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

— **Auszeichnung.** Helmut Doyffel, Sohn des Notars Doyffel, wurde in den harten Kämpfen um Leon für besonders tapfere Haltung vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Aus dem Kurort Schönbörg

— **Treuer Kurgast.** Wie alljährlich, so traf letzte Woche ein treuer Besucher unseres Kurortes, der bei jung und alt beliebt ist, Kaufmann Fritz Stähle aus Tübingen, zu einem Erholungsurlaub hier ein. Seit 40 Jahren besucht er jedes Jahr unseren heilklimatischen Kurort und fand stets seine gewünschte Erholung, die er trotz anderweitiger Veruche einzig und allein nur hier finden konnte. Anlässlich des 40. Besuches wurde ihm als Kurgast im Auftrag der Kurverwaltung und der Gemeinde Schönbörg, von Bürgermeister Herrmann eine Ehrenurkunde überreicht, die er, die der Kurort bisher verlieh. „Onkel Fritz“, wie ihn der Kindermund nennt, nimmt natürlich an den Geschäften des Ortes regen Anteil. Als großer Freund des Männergesangs ist er schon langjähriges Ehrenmitglied des Gesangvereins „Germania“, dessen Aufstieg zum großen Teil auch ihm zu verdanken ist. So wurde ihm auch im trauten Sängerkreis beim gemütlichen Zusammensein in seinem Stammtisch die erwähnte Urkunde überreicht. Wir wünschen unserem alten Kurfreund alles Gute. Möge er noch recht viele Jahre unseren Kurort besuchen können!

Zur Ernte braucht man viele Hände!

Aufruf an die 18-20jährigen Mädchen und jungen Frauen

W.D. Jedes Jahr, wenn die Ernte kommt, bedeutet das für den Bauern, daß alle, die auf dem Hof leben, ihre ganze Kraft einbringen müssen. Schon die Frauen und Mädchen helfen mit. Wenn in diesem Sommer geerntet wird, mag es freilich da und dort fehlen an fleißigen Armen. Der Vater, der Bruder, der Mann ist draußen an der Front. Aber die Ernte fordert ihre Arbeiter — ein Volk will ernährt sein. Sorge dafür ist mehr denn je notwendig. Die Bewohner in den Städten und Städtchen haben auch jeden Tag das Brot aus dem Mehl der Bauern auf dem Tisch, jetzt erwacht ihnen eine Pflicht daraus. Die schöne Pflicht nämlich, zu helfen, daß auch im nächsten Jahr überall Brot und Mehl in Küche und Kasten sind.

Die Jugendgruppe der NS-Frauenenschaft ruft alle ihre Mitglieder, und darüber hinaus alle gefunden Mädchen und jungen Frauen im Alter von 18-30 Jahren auf, sich einzusetzen zur Erntehilfe. Schon entliehen Erntelager. Vom 4. bis 17. und 18.-20. August werden vier Lager im Oberland bereit sein. 14 Tage werden die freiwilligen Helferinnen dort zubringen, von hier aus sollen sie tagsüber bei den Bauern eingesetzt werden. Abends kehren sie dann wieder in das Lager zurück, lernen neben der Arbeit beim Bauern die frohe Gemeinschaft kennen, die unter jungen, tatkräftigen Menschen zutage tritt.

Die Meldung der Jugendgruppenmädels nehmen die Kreisfrauenchaftsleitungen der NS-Frauenenschaft entgegen; alle übrigen Mädchen und Frauen melden sich bei der Gaufrauenchaftsleitung der NS-Frauenenschaft, Stuttgart, Keplerstr. 20.

Aus Pforzheim

Eine Warnung an die Radfahrer!

Am verflochtenen Sonntag sind von der Gendarmerie im Enz, Nagold- und Würmtal über 20 Personen festgenommen worden die mit ihren Fahrrädern nicht vorchriftsmäßig rechts gefahren und teilweise noch zwei bis drei Personen auf ihren Fahrrädern mitgenommen haben. Da die Geldstrafe von je 1 RM., sofort entrichtet werden mußte, gab es natürlich recht lange Gesichter. Die Betroffenen waren zu den Freiärdern am Enz, Nagold- und Würmtal gefahren und hätten bei der kurvenreichen Fahrbahn besonders vorsichtig fahren müssen.

Ein Volksheldling

In Person des 46 Jahre alten verheirateten Robert Bernhardt aus Pforzheim-Brödingen hat verschiedene Frauen Geldbeträge mit dem Versprechen abgenommen, ihnen Lebensmittel oder Marken zu besorgen. Er hat das nicht getan, sondern die erzwundenen Gelder in Alkohol und Wespert umgewandelt. Einen Arbeitskameraden in Nagold hat er dadurch betrogen, daß er von diesem zur Einzahlung bei der Post erhaltenen 15 Mark in seine Tasche stecken ließ. Endlich betrog er noch seinen Arbeitgeber in Nagold um einen Vorschuß in Höhe von etwa 7 Mark und verließ unehrenhaft den Arbeitsplatz. Da Bernhardt schon erheblich vorbestraft ist, andererseits aber die Geschädigten befriedigt worden sind, erkannte die Strafkammer gegen ihn auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 2 Monaten unter Anrechnung von 5 Monaten der erlittenen Untersuchungshaft.

Selbstmord

hat ein 49 Jahre alter Mann auf dem Wartberg verübt. Er hat wiederholt seinen Dienst in betrunkenem Zustand angetreten und war deshalb verwarnt worden. Da er rückfällig geworden war, sollte eine Blutuntersuchung stattfinden. Um sich dieser zu entziehen, erhängte sich der Lebensmüde auf dem Speicher seines Hauses.

Durchführung der Schweine-Enthäutung

W.D. Es sind alle gewerblich schlachtenden Betriebe nach einer Anordnung des Viehwirtschaftsverbandes Württemberg, die im Wochenblatt der Landesbauernschaft Württemberg veröffentlicht wurde, verpflichtet, eine bestimmte Anzahl der ihnen

Rezept zum Braunwerden!
Allmählich an die Sonne gewöhnen und langsam braun werden. Mit Nivea-Creme! Das ist am vernünftigsten. Wer aber unbedingt länger in der Sonne bleiben und schneller braun werden will, der braucht Nivea-Ultra-Oil mit dem verstärkten Lichtschutz.



zugewiesenen Schweine zu enthäuten. Die Anzahl der von jedem Betrieb wöchentlich oder monatlich zu enthäutenden Schweine wird durch den Viehwirtschaftsverband oder den zuständigen Marktbeauftragten geregelt. Die Auswahl der zu enthäutenden Schweine bleibt den schlachtenden Betrieben überlassen.

Anrechnung verschiedener Wurfisorten

W.D. Der Viehwirtschaftsverband Württemberg hat nach einer Bekanntmachung, die im Wochenblatt der Landesbauernschaft Württemberg veröffentlicht ist, angeordnet, daß im Gebiet dieses Verbandes frische Leberwurst und schwarze Wurst zu 25 v. H. auf die Abschritte der Reichsfleischkarte angerechnet werden. Diese Anordnung ist bereits in Kraft getreten.

Aus Württemberg

— **Mengen, Kr. Saulgau, 11. Juni.** (Schwanenbach eingestürzt.) Der Dachstuhl der sogenannten Hechtstener Brack plätzlich in sich zusammen. Glücklicherweise fielen die Trümmer fast alle in den hinteren Hof und nicht auf die Straße, so daß keine Personen getroffen wurden. Das Gebäude, das längst wegen Bauunfähigkeit beanstandet war, wird nunmehr völlig abgerissen.

— **Gronau, Kr. Heilbronn, 10. Juni.** (Tödlisch verlaufener Sturz.) Wie berichtet, zog sich der 17 Jahre alte Willy Stadel dieser Tage beim Sturz von einem Kirschbaum an der dem Bauern beider Krone schwere innere Verletzungen zu. Der Bedauernswerte ist nun im Krankenhaus den Verletzungen erlegen.

— **Adolzhausen, Kr. Mergentheim, 11. Juni.** (Vom Blitz erschlagen.) Bei einem am Freitagabend über die Adolzhauser Markung niedergelassenen Gewitter wurde der auf dem Heimweg vom Felde begriffene verheiratete Landwirt Johann Kemmer von einem Blitzstrahl tödlich getroffen.

— **Lauffen a. N., 11. Juni.** (Unfall durch schwebende Räder.) Am Montag schreuten in der Stuttgarterstraße die vor einem hochbeladenen Heuwagen gespannten Räder vor einem Lastkraftwagen. Der Wagen fuhr auf einen Erdbäufen und stürzte dabei um. Die Frau und das Kind des Fuhrwerksbesizers, die auf dem Wagen saßen, wurden herabgeschleudert. Während das Kind leichter verletzt wurde, mußte die Frau mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus gebracht werden.

— **Zimmern, Kr. Rottweil, 11. Juni.** (Eig Todesopfer durch schwebendes Pferd.) Die 37 Jahre alte verheiratete Rosa Teufel war am Samstag nachmittag mit ihrer Seurechenmaschine auf dem Heimweg begriffen, als plätzlich das Pferd scheute und dorfwärts davonging. Ein entgegenkommender Kraftwagen kreiste an einer Straßenecke den Seurechen, wodurch die Frau zu Boden geschleudert und sehr schwer verletzt wurde. Sie starb noch am Samstagabend im Kreiskrankenhaus.

— **Münzingen, 10. Juni.** (Geräusche Strafe.) Man sollte es nicht für möglich halten, daß es noch Leute gibt, die glauben, sich über alle Vorschriften der Verdunkelung hinwegsetzen zu können. Zwei Frauen in Ennabüren hatten trotz wiederholter Mahnung durch den Luftschutzwart und die Gendarmerie nicht vorchriftsmäßig abgedunkelt. Selbst zwei Strafbefehle hatten keine Wirkung. Nun wurden sie vom Amtsgericht zu je 100 RM. Geldstrafe verurteilt.



Gelees und Marmeladen selbst bereiten nach bewährten Rezepten

Rhabarbergelee

Saft: 1 1/2 kg (1500 g) Rhabarber, 750 g (1 1/4 l) Wasser.

Gelee: 900 g Rhabarbersaft, 1 Großbeutel Dr. Oetker Gelier-Hülfe, 900 g Zucker.

Kirschmarmelade 1 1/4 kg (1750 g) Kirschen (entsteilt, entsteint gewogen), 1 Großbeutel Dr. Oetker Gelier-Hülfe, 1 1/4 kg (1750 g) Zucker, Saft von 2 Zitronen oder 2 Eßl. Speisessig.

Die Herstellung erfolgt nach den auf dem Großbeutel gegebenen Anweisungen.

Der gewaschene, abgetrocknete Rhabarber wird mit der Schale in ganz feine Stücke geschnitten und mit dem Wasser bis kurz vor dem Kochen schicht. Man läßt den Saft ablaufen und misst 900 g davon ab. Die Herstellung erfolgt nach den auf dem Großbeutel gegebenen Anweisungen.

mit  **Dr. Oetker** Gelier-Hülfe

Aus den Nachbargauen

Heidelberg. (Obstspende für Verwundete.) Anlässlich des Jentner herrlicher Reife und 25 Jentner Erdbeeren, die die zum Handhubsheimer Großmarkt gekommenen Bauern und Obstgärtner aus ihren Anlieferungen für die Verwundeten gespendet hatten, wurden an einem Tage unter die Verwundeten der hiesigen Lazarett verteilt.

Heidelberg. (Von der Universität.) Der außerplanmäßige Professor für Zahnheilkunde an der Universität Marburg, Dr. med. dent. Joachim von Redow wurde in gleicher Dienstzeitigkeit in die medizinische Fakultät der Universität Heidelberg eingewiesen mit der Verpflichtung, in dieser Fakultät die Zahnheilkunde zu vertreten.

Heidelberg. (Geheimrat Professor Dr. Enderlen gestorben.) Im Alter von 77 Jahren ist in Stuttgart der von seiner chirurgischen Wirksamkeit her wohlbekannte Geheimrat Universitätsprofessor Dr. Eugen Enderlen gestorben. Während seiner glänzenden Laufbahn als Chirurg wirkte der gebürtige Salzbürger u. a. in Stuttgart, München, Greifswald, Marburg, Bielefeld, Würzburg und zuletzt in Heidelberg. Durch seine wissenschaftlichen Forschungen und die Einführung eigener, neuer Operationsmethoden hat er sich über ganz Deutschland hinaus einen großen Namen gemacht. Als Obergeneralarzt nahm er am Weltkrieg teil und hat zahllosen verwundeten Soldaten durch seine große ärztliche Kunst das Leben gerettet.

Großschloßheim. (Schadensfeuer.) Gegen Abend brach in der Scheuer des Landwirts Hansmann ein Brand aus, der sehr schnell auf die benachbarte Scheuer des Landwirts Schwing übergriff und auch die des Landwirts Buser gefährdete. Sämtliche Fahrnisse sind mit beiden Gebäuden verbrannt, das Vieh konnte gerettet werden.

Nad Rappnau. (Einem Hirsch erlegen.) Der verheiratete Amtschiff Karl Rothhöfer wurde am Nachmittag bei der Feldarbeit von einem Unwohlsein befallen und erlag bald danach dem Hirschschlag, der ihn getroffen hatte.

(1) **Veitlen.** (Tödlicher Sturz.) Die Landwirtin Maria Wehler stürzte vom Scheuerboden auf die Stalldecke und darnach auf die Treppe und erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß sie starb.

(2) **Kastell.** (Den Verletzungen erlegen.) Der Kreisamtsleiter der RSB, H. Alfred Stier, der vor einigen Monaten in den Wartberg berufen worden war, ist an den Folgen des vor kurzem hier erlittenen Kadunfall gestorben.

Frankenthal. (Unglücklicher Sturz auf der Treppe.) Eine 63jährige Frau rutschte auf der untersten Stufe einer Treppe aus und fiel so unglücklich auf den Hinterkopf, daß sie sich eine klaffende Wunde zuzog. In bewußtlosem Zustand wurde die Frau ins Städtische Krankenhaus gebracht, wo sie an ihren schweren Verletzungen gestorben ist.

Häpfloch. (Tod auf den Schienen.) Der 56 Jahre alte Landwirt Johannes Stahler ließ sich in der Nacht am Übergang am Deidesheimer Weg von einem Zug überfahren. Der Grund zur Tat soll in einer Nerventrübung zu suchen sein.

Gernsheim, Rhein. (Dachdecker schwer verunglückt.) Bei Dacharbeiten stürzte der Dachdecker Georg Sams aus beträchtlicher Höhe ab und erlitt, obwohl er auf weichen Gartenerdboden fiel, so schwere innere und äußere Verletzungen, daß er ins Darmstädter Krankenhaus überführt werden mußte.

Feriburg. (An der Feldseewand tödlich abgestürzt.) Nach dem schweren Unfall am Scharfstein im Münsterthal ereignete sich nunmehr an der Feldseewand am Feldberg ein tödlicher Absturz. Der Verunglückte war allein in die über den Feldsee aufragende Wand eingestiegen, rutschte in beträchtlicher Höhe ab und stürzte auf eine Geröllhalde. Der Mann zog sich so schwere Verletzungen zu, daß der Tod bald darauf eintrat. Bei dem Verunglückten handelt es sich um den aus Karlsruhe stammenden Dr. med. Hans Stoder, der an der medizinischen Universitäts-Poliklinik in Freiburg tätig war.

(-) **Konstanz.** (Anklage zum Mord.) Die Strafkammer Konstanz verurteilte die aus Freiburg gebürtige, zuletzt in München wohnhafte 33jährige Elisabeth Höger wegen Anklage zum Mord zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Bereits am 3. April d. J. wurde ihr Geliebter, der 28jährige Walter Vogel aus Singen, mit dem sie Jahre hindurch ein ehebrecherisches Verhältnis unterhielt, wegen Mordversuch an der eigenen Frau zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Im Laufe der Hauptverhandlung am 3. April wurde die Angeklagte im Gerichtsgebäude unter dem Verdacht verhaftet, daß sie Vogel zu seinem Verbrechen angestiftet hatte. Vogel hatte seine Geliebte bei früheren Vernehmungen zu schonen, erklärte aber jetzt aus dem Zuchthaus in Bruchsal vorgeführt, daß die Angeklagte ihn tatsächlich aufgefordert habe, seine Ehefrau beseitigen zu lassen. Die entscheidenden Aussagen zweier Zeuginnen rechtfertigen darüber hinaus die Auffassung des Gerichtes, daß die Angeklagte trotz ihres Leugnens als überführt angesehen werden müsse.

Rund 35 Millionen Mark

Berlin, 13. Juni. Die dritte Hausammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz 1940 brachte ein vorläufiges Ergebnis von 34 688 245,94 Mark. Man kann dieses Aufkommen verglichen mit den Opferleistungen des Kriegswinterhilfswerkes und würde dabei zu einer Steigerung gegenüber dem dritten Opferfesttag des Kriegswinterhilfswerkes von rund 150 v. H. kommen.

Angesichts der stolzen Bilanz, die das Oberkommando der Wehrmacht anlässlich der Vernichtungsschlacht in Flandern zog, wurde gleichzeitig auch die Höhe der Verluste dem deutschen Volke mitgeteilt. Die Verluste sind, gemessen an den Erfolgen, als unerwartet niedrig zu bezeichnen. Sie bedeuten aber, daß Zehntausende deutscher Soldaten in den Lazaretten von Männern und Frauen betreut werden, die durch das Deutsche Rote Kreuz ausgebildet wurden. Unser Dank an die Schwestern und DRK-Mitarbeiter, die unsere Verwundeten, muß sich in einem gewaltigen Opferbekenntnis äußern. Die Höhe der Summe von rund 35 Millionen Mark, die diesmal ohne Sonderausgaben in den Betrieben erreicht wurde, gibt gleichzeitig auch den Gefühlen des ganzen deutschen Volkes Ausdruck. Es werden alle Anstrengungen unternommen, um dem Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz die finanziellen Voraussetzungen zu geben, die nötig sind, um nicht nur die Betreuung unserer Verwundeten, sondern auch die Fortführung aller weiteren Arbeitsaufgaben des Deutschen Roten Kreuzes zu ermöglichen.

Die neuen Wochenschauen

Erweiterung auf das Zehnfache.

DRB, Berlin, 11. Juni. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda gibt bekannt:

Um möglichst allen Volksgenossen einen stets aktuellen Bildbericht von den Kriegereignissen zu vermitteln, sind die Wochenschauen im Laufe des Krieges auf 1200 Meter verlängert und die Zahl der zum Einschlag gelangenden Kopien von früher 800 auf 1700 wöchentlich vermehrt worden. Das bedeutet, daß die Wochenschau mit ihren Kopien jetzt in einer Gesamtlänge von über zwei Millionen Metern mehr als in Friedenszeiten — zum Einschlag gelangt. Da im Großdeutschen Reich 6000 Lichtspieltheater mit Wochenschauen zu verfügen sind kann trotz dieser Erweiterung des Wochenschauumschlag auf das Zehnfache auf eine Laufzeit der einzelnen Wochenschauen von vier Wochen insgesamt nicht vermindert werden; denn abgesehen davon, daß die rechtzeitige Herstellung von wöchentlich 6000 Kopien für alle deutschen Lichtspieltheater technisch ganz unmöglich wäre, ist es auch zurzeit ausgeschlossen, die dafür notwendigen Rohfilmengen bereitzustellen.

Diese Zahlen mögen als Erklärung dafür dienen, daß die neueste Wochenschau nicht in allen Filmtheatern gleichzeitig zur Vorführung gelangen kann.

Ziviler Luftschutz bewährt sich

Zusammenarbeit verhinderte größere Schäden.

DRB, Berlin, 11. Juni. Wenn der Wehrmachtbericht in den letzten Wochen immer wieder betonen konnte, daß die durch die planlosen Luftangriffe unserer Gegner hervorgerufenen Schäden gering sind, dann ist dies nicht zuletzt dem opferbereiten Einsatz der Kräfte des zivilen Luftschutzes zu verdanken.

Diese bereits im Frieden auf Anordnung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe aufgestellten Kräfte haben sich nun auch den harten und unerbittlichen Anforderungen des Krieges voll gewachsen gezeigt. Wie kürzlich in den täglichen Erläuterungen des Wehrmachtberichtes mit besonderer Anerkennung hervorgehoben wurde, haben sowohl der Sicherheits- und Hilfsdienst, der Werkluftschutz, der Selbstschutz und der erweiterte Selbstschutz, als auch der Eisenbahnluftschutz und der Luftschutz auf Wasserstraßen in allen Fällen durch energisches und rasches Handeln — teilweise noch während der Luftangriffe — die Entstehung größerer Schäden im Keime erstickt und ihre Aufgaben in vorbildlicher Zusammenarbeit erfüllt. Auch die ruhige und belonnene Haltung der Bevölkerung verdient Anerkennung. Sie hat dadurch von sich aus mit dazu beigetragen, daß die Verluste an Menschenleben bisher auf ein Mindestmaß beschränkt blieben.

Nach dem Muster Warschau—Kuty.

Berlin, 12. Juni. Der englische Nachrichtendienst hat wieder, um auf die Tränendrüsen der Neutralen zu drücken, eine alte Greuelpropaganda aus der Zeit des Polenfeldzuges herausgeholt und spielt sie nun etwas modernisiert von neuem ab. Es müssen jetzt wieder die Diplomaten ganz wie damals zur Zeit der Flucht der polnischen Regierung nach Kuty für die englische Greuelpropaganda herhalten. So berichtet der Londoner Nachrichtendienst, daß die diplomatischen Vertreter in Paris auf ihrer Flucht Angriffen deutscher Bomber ausgesetzt gewesen seien. Bekanntlich berichtete derselbe englische Nachrichtendienst am 19. September 1939 das Gleiche aus Kuty.



Italien marschiert!

Der Duce proklamiert die Entscheidung vom Balkon des Palazzo Venezia vor 500 000 jubelnden Italienern. (Rechtsbild (M)).

Neues aus aller Welt

Keine Oberammergauer Passionsspiele. Das Verbot der Gemeinde Oberammergau gibt bekannt, daß im Jahre 1940 keine Passionsspiele stattfinden. Sie werden nach Kriegsende nachgeholt.

Opfer der Berge geborgen. Von einer Bergwacht-Suchtruppe der Ortsgemeinde Oberstdorf wurde die Leiche des am 26. Mai vom Nordostgrat der Trettach abgestürzten Kaufmanns Koflinger aus Rempten 500 Meter unterhalb der Abzweigung gefunden und herausgeschleppt.

Beim Experimentieren tödlich verunglückt. In einer Wohnung in München verunglückte ein 15 Jahre alter Oberrealschüler beim Experimentieren mit chemischen Stoffen. Es ereignete sich eine heftige Explosion, bei der der Junge so schwere Verletzungen davontrug, daß er starb.

Ehrendienst eines Luftfabrikanten. Der Führer und oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, dem um die Verbreitung des deutschen Luftfahrtgedankens verdienten Schriftsteller Major a. D. Dr. Alfred Hildebrandt aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres den Charakter als Oberstleutnant.

Richard Strauß komponierte Festmusik für Japan. Die japanische Regierung hat dem deutschen Komponisten Dr. Richard Strauß den ehrenvollen Auftrag erteilt, zur Feier des 2500jährigen Bestehens des Kaiserreiches Japan eine Festmusik zu schreiben. Am Dienstag übernahm Richard Strauß in der japanischen Botschaft die Partitur an den japanischen Botschafter in Berlin, Dr. Richard Strauß übergab das für den Kaiser bestimmte Widmungsexemplar in einem kostbaren Pergamentband mit einer Ansprache, in der er seinen Dank dafür übermittelte, daß der Kaiser die Widmung des Werkes angenommen habe.

Nach einem halben Jahre ausgetreten. zum zweiten Abend 1939 war der im 68. Lebensjahr lebende Sozialkritiker Georg Ebert aus Wozan als Vermittler gemeldet worden; seitdem sollte jede Spur von ihm. Nun fand man im Rönigssee nahe dem Seeufer eine männliche Leiche. Der Tote wurde als der vermisste Georg Ebert festgestellt. Der Befund der Gerichtskommission ergab einwandfrei Unfallsfall. Der Verunglückte hatte ganz neue Schuhe an, mit denen er auf einer Winterwanderung am Königssee im Schnee ausgerollt sein dürfte.

Die bekehrten Belgier

Hochverratsverfahren gegen Pierlot gefordert.

Brüssel, 12. Juni. Die Entrüstung der belgischen Bevölkerung über das Verhalten der ins Ausland geflüchteten belgischen Minister wächst ständig. Diejenigen belgischen Politiker, die nicht ihre Heil in der feigen Flucht gesucht und zum Teil bis zum Tage der Kapitulation in der belgischen Armee mitgekämpft haben, geben beinahe einstimmig der Ueberzeugung Ausdruck, daß die in Paris befindliche Schaltenregierung des Herrn Pierlot nicht mehr als legale Regierung Belgiens betrachtet werden kann. In führenden juristischen Kreisen wird sogar die Anstrengung eines Hochverratsprozesses gegen Pierlot und Genossen gefordert.

Demgegenüber bringt die belgische Bevölkerung überall ihre Zufriedenheit mit dem Verhalten König Leopolds zum Ausdruck, der durch den Befehl der Kapitulation der belgischen Armee, nachdem sie in eine unhaltbare Lage gedrängt worden war, weiteres unnützes Blutvergießen vermied und zur Wiederherstellung des Friedens in Belgien beigetragen habe.

Eiliges Gesuch!

Leistungswagen, mit und ohne Anhänger, ab 2,5 to Nutzlast, für die Dauer von 3-4 Wochen **gesucht.** Betriebsstoff wird gestellt.

Eisangebote mit Angabe für welche Dauer und von welchem Zeitpunkt ab die Kraftfahrzeuge verfügbar sind unter Nr. 1740 an die Enzweiler-Geschäftsstelle.

Feder Drückarbeit

seien es nun gewöhnliche Formulare od. bessere umfangreichere Drucksachen wie z. B. Briefblätter, Prospekte, Listen, Kataloge, liefert stets in geschmackvoller und sauberer Ausführung die

C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg
Fernsprecher 404



Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Freitag den 14. Juni 1940, vorm. 11 Uhr, in **Wildbad:**

- 1 Toilettenisch, 1 Stuhl, 1
- 1 Chaiselongue, 2 Schränke,
- 4 Betten.

Zusammenkunft beim Rathaus.

Gerechtigkeitsgericht Calw.

Dobele

Küchen-Einrichtung

(weiß lackiert) hat zu verkaufen **Karl Treiber, Mühlbachstr.**

Sommeranzug

Ein wenig getragener **günstig zu verkaufen.** **Calmbach, Hofenerstr. 212.**

Birkenfeld.

Frau od. jg. Mädchen

Suche eine tüchtige für einige Stunden im Tage oder in der Woche.

Frau Anna Haug, Landhaus Haug.

Birkenfeld.

2 Zimmer-Wohnung

sofort zu vermieten. Zu erfragen bei **Fritz Schumacher.**

Schwann.

Verkaufe eine schwere hochtragbare, junge gutgeordnete

Kuh

oder tausche gegen fettes Vieh. **Ludwig Abinger zum Hirsch.**



20 Kilometer vor Paris

Die Auswirkungen der zweiten großen deutschen Angriffsaktion in Frankreich treten von Tag zu Tag deutlicher in Erscheinung. Das Oberkommando der deutschen Wehrmacht, das sich bisher bei der Berichterstattung über den Verlauf der Operationen aus begrifflichen Gründen weitgehende Zurückhaltung auferlegt und keine einzige eroberte Stadt namentlich genannt hat, ist jetzt in der Lage, der Öffentlichkeit genauere Angaben über die Erfolge unserer Truppen zu unterbreiten. Mit Dankbarkeit und Stolz entnehmen wir dem Bericht, daß unsere Soldaten dank ihres unbedingten Siegeswillens und ihrer opfermütigen Einsatzbereitschaft die Schlacht in Frankreich zu einem überwältigenden Sieg der deutschen Waffen gestal-

ten. Nach der Durchbrechung der Westwall-Linie haben sich die deutschen Panzerdivisionen wie Stöße in den Feind immer tiefer hineingeböhrt und sind in überholender Verfolgung weit vorwärts gedrückt, wobei besonders der an die untere Seine vordringende rechte Flügel an Raum gewann. Schon vor einigen Tagen ist hier, wie der Heeresbericht erst jetzt meldet, die wichtige Stadt Rouen genommen worden. Die Seine selbst wurde mehrfach überschritten, weiter nördlich bei St. Valéry an der Somme-Mündung ist ein Teil der an die Küste abgedrängten feindlichen Streitkräfte von uns umschlossen. Offenbar versucht der Feind auch hier, Reste aus dem Seewege zu retten. Das Schicksal von Dünkirchen dürfte ihm aber sicher sein.

Rördlich von Paris sind die deutschen Truppen bis auf 20 Kilometer an die französische Hauptstadt herangekommen. Compiegne, die Stätte des schmählichen Waffenstillstandes von 1918, liegt bereits hinter unserer Front, beglücklicherweise von unseren Soldaten. Aus dessen Waldungen heraus im letzten Kriegsjahr 1918 der französische Gegenstoß an der Marne angeht. Die Marne selbst, der Schicksalsfluß des Weltkrieges, ist von den deutschen Truppen auf breiter Front erreicht. Auch östlich davon ist der Vormarsch, wenn auch gegen schweren Widerstand, erfolgreich vorwärtsgetragen und der Feind weiter zurückgeschlagen worden. Die alte französische Krönungsstadt Reims ist in deutschem Besitz. In der Champagne hat der Feind seine mühsamen Gegenangriffe mit schwersten blutigen Verlusten bezahlen müssen. Die Zahl der Gefangenen und der Kriegsbeute ist vorläufig noch unübersehbar.

Die Luftwaffe hat das Meer wieder weitgehend unterstüzt und vor allem die feindlichen Hafenanlagen an der französischen Westküste zum Ziel ihrer Bombenabwürfe gemacht. Feindliche Luftangriffe auf Norwegen blieben ohne Erfolg. Im übrigen hat die feindliche Luftwaffe auch am 11. Juni wieder fast 60 Flugzeuge verloren. Zusammenfassend läßt der deutsche Heeresbericht erkennen, daß die französischen Armeen durch die deutschen Hammerschläge auf das schwerste erschüttert sind und trotz verzweifelter Gegenangriffe die Katastrophe nicht aufhalten können.

Pariser Bevölkerung empört

Genf, 12. Juni. Die Furcht der französischen Regierung aus Paris, die angeblich auf Anraten des Generalstabes erfolgte, hat - wie hier bekannt wird - die Bevölkerung der französischen Hauptstadt in höchste Aufregung und helle Empörung versetzt. Jedem einzelnen Franzosen ist damit, zumal nach der Kriegserklärung Italiens, der ganze Ernst der dramatischen Lage zum Bewußtsein gebracht. Gegen die sogenannten britischen „Bundesgenossen“ herrscht eine unerschütterliche Wut. Wiederholt sind englische Militär- und Zivilpersonen auf der Straße durch nationalgefärbte Franzosen angegriffen worden. Die Polizeiorgane Mandats müssen für den Schutz der Engländer auf den Straßen aufkommen. Die britische Botschaft ist von Truppen und Polizeieinheiten umgeben.

Drei neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 12. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen an: General der Artillerie Haake, Kommandierenden General eines Armeekorps, Oberstleutnant Weber, Kommandeur eines Infanterieregiments, Feldwebel Hoffmann, Feldwebel in einem motor. Pionierbataillon.

General der Artillerie Haake hat mit seinem Korps am 15. Mai in südlichem Vorstoß die ständigen französischen Befestigungen bei Rouen und bei Mexiere-Charleville durchbrochen, durch seine Maßnahmen den Übergang über die Maas erzwingen und den Weg in der entscheidenden Richtung für die Armee geöffnet. Er hat dadurch zum Gelingen der Gesamtoperationen maßgeblich beigetragen. Für die erfolgreiche Durchführung des Durchbruchs war sein persönlicher Einsatz entscheidend.

Oberstleutnant Weber, Kommandeur eines Infanterieregiments, hat am 10. Mai mit seinem Regiment in Holland die starke Beestelling durchbrochen und dadurch der dort eingekesselten Panzerdivision den Vormarsch in die Tiefe ermöglicht. Die tatkräftige Durchführung dieser Aufgabe war entscheidend für die rechtsseitige Herstellung der Verbindung mit den südlich von Rotterdam operierenden Luftlandtruppen. Am 17. Mai fiel Oberstleutnant Weber die Aufgabe zu, mit seinem Regiment vor Einbruch der Dunkelheit in die Befestigungslinie von Antwerpen einzudringen. Auch diese Aufgabe löste Oberstleutnant Weber erfolgreich.

Feldwebel Hoffmann erzwang durch rücksichtslosen persönlichen Einsatz den Übergang über die Maas, indem er im feindlichen MG- und Artilleriefeuer an der Spitze seines Juges selbst übersehte und durch sein Beispiel seine Pioniere mitriß. Seiner geschickten Führung und seiner Tapferkeit ist es zu verdanken, daß ein starkes Fort der Befestigungslinie von Rauberg in kurzer Zeit mit geringen Verlusten genommen werden konnte. Ungeachtet des feindlichen Abwehrfeuers stürmte er mit seinem Juge an die ostwärtigen Kuppeln und an den Eingang des Forts und setzte so wirkungsvoll Sprengmunition ein, daß der Gegner sich nach kurzem Widerstand ergab.

Unvergänglicher Lorbeer

Dank an die Helden von Narvik. OSLO, 11. Juni. Der Oberbefehlshaber der deutschen Truppen in Norwegen, General von Falkenhof, erteilte folgenden Aufruf an die Soldaten der Gruppe West:

„Am neunten April seid Ihr auf Befehl des Führers in Norwegen gelandet und habt von diesem Tage an mit beispielloser Zähigkeit unter großen Entbehrungen und trotz aller Wetterunbilden vielen Raum gegen alle Angriffe eines vielfach überlegenen Gegners verteidigt und gehalten. Mit Stolz und Bewunderung haben Wehrmacht und Heimat Euer tapferes Aushalten verfolgt, hat die ganze Welt Anteil genommen an Eurer beispiellosen Standhaftigkeit und Euren heldenhaften Ausbarren. Zwei harte Monate lang habt Ihr pflanzgetreu unter härtesten Anstrengungen und Mühen im winterlichen Norden deutsche Soldatenehre unter schwersten Kampfbedingungen hochgehalten und Proben höchsten deutschen Soldatentums abgelegt. Was Ihr geleistet, erduldet und gelitten habt, wird ewig in der Geschichte der deutschen Wehrmacht fortleben und unvergessen bleiben. Wir gedenken in dieser Stunde mit Ehrfurcht und tiefer Dankbarkeit der Kameraden, die ihre Treue zum Führer und Reich mit dem Leben befestigt haben.“

Soldaten! Der Gegner hat den Kampf aufgegeben, die Waffen niedergelegt und kapituliert. Ihr seid Sieger geblieben und habt Euch unvergänglichen Lorbeer erworben. Ich danke Euch aus vollem Herzen für Eure Leistungen, die übermenschlich waren und von jedem das Letzte verlangten. Ich bin stolz auf Euch und mit mir die gesamte

Wehrmacht in Norwegen. Ich beglückwünsche Euch zu dem herrlichen Sieg, den Ihr errungen habt, und spreche Euch allen meine Anerkennung zu dem gewaltigen Erfolg aus.“

Mit den Panzern nach Rouen

Verblüffte Franzosen und Engländer. - Nach Brechung kurzen Widerstandes Einmarsch in die unversehrte Stadt. Von Kriegsbericht Otto Rebellha.

(P.R.) Kurz vor Rouen nähert sich einem Gefechtsstand der Panzer im Morgengrauen des 9. Juni ein Zug von 150 französischen Soldaten in dem Glauben, es sei ihr Gefechtsstand, wie er es tatsächlich auch nach ein oder zwei Stunden gewesen war. Ein Unteroffizier von uns rief die Franzosen energisch an, die völlig verbrauchten ergaben sich sofort angeführter der auf sie gerichteten Waffen, und ihrem Offizier blieb noch so viel in der Kehle, daß er in strammer Haltung seinen Zug bei dem deutschen Unteroffizier meldete. Wir sprachen auch englische Gefangene. Sie hatten sich manches geträumt, nur nicht, daß hier, „weit hinter der Front“, schlagartig die deutschen Panzer austauschen mit ihren Geschützen und ihren Pionieren und ihrer Artillerie und Fiat wie aus dem Kessel geschüttelt.

Auf diese Weise erhielten wir auch in einem Dorf nahe Rouen zum erstenmal wieder seit langer Zeit französische Zeitungen vom Tage und lasen zum Frühstück den französischen Heeresbericht, der nun allerdings reichlich überholt war. Wo steckte der Feind? Es hatte bei diesem jähen Vorstoß nur wenig von ihm beiseitegeräumt werden müssen, ohne irgendeinen Verlust. Die Kolonnen waren unbehelligt von Fliegergefahren. Auch jetzt nirgendwo Flieger, nicht einmal ein Aufklärer. Es war sehr still und unser kleiner Felder flog unablässig über Rouen und brachte uns Nachrichten, wie es dort aussah. Der Angriff wurde befohlen, in den Straßen kurze, stichwortartige Besprechungen, letzte Anweisungen für einen schon längst in allen Einzelheiten festgestellten Plan. Die Panzerleute sahen in ihren bunten Hemden und ohne Kopfbedeckung so aus, als gingen sie zu einem Ausflug und nicht in die Schlacht. Sie winkten und lachten uns zu, als sie an unserem Filmapparat vorbeizogen. Auch die Geschütze der auf Kraftwagen und Selbstwagen mitfahrenden Schützen waren munter.

Immer noch rührte vom Feind sich nichts, kein Flieger am Himmel. War es eine Falle. Aber es war keine! Welche feindliche Truppe kann einer deutschen Panzerdivision eine Falle stellen? Sie ist doch im Ru nach allen Seiten gesichert mit eigener Fiat und Fla-RO, mit eigener leichter und schwerer Artillerie.

Los auf Rouen! Die hochgelegene Vorstadt ist schon durchwachsen. Der Blick auf die Stadt tut sich auf, und auch die Bindungen der Seine bilden einen überwältigenden Anblick. Gewaltige Rauchschwaden treiben zum kahlblauen Himmel und verfinstern ihn. Das Gaswerk ist angezündet, laßt aber liegt die Stadt unverfehrt da mit ihrer herrlichen Kathedrale. Nach Nordwesten zieht sich über die Seine und weit darüber hinaus der Flüchtlingsstrom in dreifachen Kolonnen. Die Panzer rattern die Straße hinab. Es gibt doch Widerstand, hat prasselt ihnen entgegen und schwere MG's, heftig und kurz. Es macht ihnen nichts. Schon kriechen sie an der Kathedrale vorbei, um von dem großen Zentrum der Stadt nach allen Seiten auszuweichen, von den mühsigen Schützen begleitet, um vor allen Dingen die Brücke zu besetzen. Da: kurz hintereinander zwei gewaltige Explosionen. Zwei Brücken sind aufgerissen. Viele hundert Meter hohe Rauchfahnen treiben sich nach oben. Mit den Apparaten der Division werden im Augenblick die Pioniere herbeigezogen. Die graue Eisenbahnbrücke steht. Das ist im Augenblick das Wichtigste.

Feindliche Bomber sind im Anflug. Wir sind auf sie vorbereitet, auf diese Zerförer der Städte Belgiens und Frankreichs. Flüchtlinge fluten nun auch durch unsere Kolonnen nach Osten. Sie haben die Hände erhoben und beten für ihre Stadt, die nun unser ist.

Das Fauberboot Roman von William Thom

40) (Nachdruck verboten.)

Es war gegen sieben Uhr, die größte Arbeit in den Blechhütten war getan. Als Schanfal in die „Forelle“ kam, waren schon einige Fässer verformt. Er lächelte, aber seine Wangen waren bleich und sein Blick starrte unruhig. Er setzte sich und versuchte in den Mienen der Anwesenden zu lesen. Sie tranken ihren Wein und lachten mit halbgeschlossenen Augen da. Sie schienen nicht zu wissen, was aus Mo-Isu geworden war. Den ganzen Tag hatte Schanfal nach ihm gesucht und gefragt, aber niemand hatte den Affen gesehen. Die Witwe Pierry schwor Stein und Bein, den Löcherhals fortwährend verächtlich zu haben, nachdem sie Mo-Isu am vergangenen Abend ein paar Nessel zum Knabbern gebracht hatte.

Schanfal konnte es nicht begreifen. Zuerst hatte er an einen Scherz gedacht, dann an einen Nachforschungsversuch. Aber der Hunger würde das Tier ja bald zurückgetrieben haben. Wo um des Himmels willen konnte es nur stecken?

Er grübelte immer noch darüber, als sich die Tür von neuem öffnete. Pipembois trat über die Schwelle. Der alte Bildhauer murmelte einen guten Abend und nahm Schanfal gegenüber Platz. Die Kellnerin kam und er hielt ihr schweigend drei Finger hin. Sobald sie ihm seinen Dreiviertelkoppchen gebracht hatte, begann er langsam zu trinken, ohne dabei Schanfal aus den Augen zu lassen. Die Gespräche in der Gaststube verflümmten. Die Kellnerin drückte sich an der Theke herum und begann Gläser abzutrocknen, um die beiden besser beobachten zu können.

Schanfal schüttelte ärgerlich den Kopf. Pipembois wollte ihn herausfordern, daran war nicht zu zweifeln. Er dachte:

Sicher weiß er etwas. Er hielt sich mit beiden Händen an der Tischkante fest, um das beständige Nattern, das ihn befiel, zu verbergen. Er wandte sich an seine Nachbarn:

„Mo-Isu ist verschunden. Aber wenn ihn mit jemand weggenommen hat, wird der Herr wenig Freude daran haben. Das Tier frisst nämlich an, alt und böseartig zu werden. Der Dieb wird nur Unannehmlichkeiten haben mit dem Affen. Ich - ich kann mich gut ohne Mo-Isu behelfen - die paar Wochen, die ich noch hierlebe.“

Er hatte seinen leichtsinnigen Ton wiedergefunden und zwinkerte Pipembois zu. Der blieb verächtlich die Luft durch die Nase. Aber er sagte nichts. Er hob nur sein Glas, als wollte er jemandem zutrinken. Dann lehnte er sich bedächtig in seinen Stuhl zurück und goß den Wein hinunter.

Andere Fischer kamen. Sie legten sich und begannen sehr laut zu reden. Ununterbrochen beobachteten Schanfal und Pipembois einander verbohlen. Pipembois kloppte seine Pfeife und setzte sie umständlich in Brand. Hinten in der Ecke sagte jemand:

„Nelleicht gibt sich das. Ruß so nicht gerade hier sein.“

Pipembois drehte sich um und lächelte.

Da knarrte die Tür und der Gendarm trat ein. Er war in Zivil. Er ging geradewegs auf Schanfal zu und blieb vor ihm stehen. Augenblicklich verstummen die Unterhaltungen. Nur die Rauchwolken aus den Pfeifen kreisten über den Köpfen.

„Ich habe Ihren Affen gefunden, Herr Pierry“, sagte der Gendarm. „Und wissen Sie, wo?“

Schanfal hatte sich erhoben.

„Ich habe ihn aus dem Kanal gefischt. Ertrunken.“

Alle sahen auf Schanfal. Der war grün geworden. Seine Pupillen zogen sich zu winzigen schwarzen Punkten zusammen. Er blickte den Gendarmen wartend an. Der fuhr fort:

„Ertrunken ist das arme Tier. Nur ein gemeiner Verbrecher kann es fertigbringen, ein so harmloses Vieh anzugreifen. Jawohl. Der Affe ist nämlich nicht von selbst ertrunken. Als ich ihn aus Meer zog, war er blutig. Jemand hat ihm eine Kugel durch den Kopf gejagt.“

Er sah die Fischer der Reihe nach an. Ihre Gesichter waren wie aus Stein, niemand schien sonderlich erschüttert. Der Tod des Affen berührte sie nicht sehr.

Das allgemeine Schweigen verirrte den Gendarmen. Mit schallender Stimme fuhr er fort:

„Ihr scheint das selbstverständlich zu finden. Ich aber, ich nenne das einfach einen Skandal! Man muß wirklich schon in ein Drecksloch wie Cabroles verschlagen werden, um so etwas zu erleben!“

Die Fischer sprangen auf. Ein böses Knurren fleg aus ihren Kehlen. Der Gendarm wählte die Brust und verschränkte die Arme.

„Jawohl“, rief er, „und ich kann mir auch denken, wer diese Gemeinheit begangen hat. Hier gibt es nur einen, der dazu fähig ist.“

Und er zeigte mit dem Arm auf Pipembois. Der verneigte sich übertrieben höflich, nahm die Pfeife aus dem Mund und sagte:

„Wie meinen Sie bitte, Herr Gendarm?“

Unterdrücktes Lachen wurde vernommen. Die Gesichter röteten sich vor Vergnügen. Dieser Pipembois war wahrhaftig ein toller Putschel.

Der Gendarm stemmte die Hände in die Seiten.

„Spielen Sie hier nicht den dummen August, Sie! Bald werden Sie nicht mehr zu lachen haben.“

Pipembois stand auf und verneigte sich abermals. Lautes Gelächter ertönte. Die Fischer stießen einander mit dem Ellenbogen an.

„Verzeihung, Herr Gendarm, es wird sogar noch viel mehr zu lachen geben! Aber ich denke, wir sprachen von Herrn Schanfals Affen, nicht wahr? Was gerubten Sie doch gleich zu bemerken?“

Der Gendarm trat näher und spreizte die Beine. Zwei rote Flecken erschienen auf seinen Waden, und er sagte angriffslos:

„Ich sage, daß Sie Herrn Pierrys Affen erschossen haben.“

Eifriges Schweigen legte sich über den Raum. Die Fischer beobachteten Pipembois aus den Augwinkeln. Auch er trat jetzt einen Schritt vor.

„Affen bleibt aber auch gar nicht verborgen. Zu Befehl, Herr Gendarm, ich war es.“ Und er lachte über das ganze Gesicht.

Der Gendarm senkte den Kopf wie ein Stier, der zum Angriff übergeht. Aber er rührte sich nicht. Nach einer Pause fuhr Pipembois fort:

„Jawohl, ich war es. Leider Gottes mußte ich nämlich hier Ihre Arbeit verrichten, Herr Gendarm. Ich bin es, der für Ordnung sorgt und dem Befehl Respekt verschafft. Dafür habe ich freilich nichts mit Zampenspud zu schaffen wie Sie! - Aber gleich und gleich gesellt sich gern.“

Der Gendarm schlug sich bellig mit der flachen Hand auf die Brust und schaute:

„Das ist Vornamenbedingung! Wissen Sie, was Sie das kosten wird, Herr?“

Pipembois tat maßlos erschaut.

„Habe ich Sie beleidigt? Ich sage nur, daß Sie vollkommen unfähig sind. Ist es verboten, die Wahrheit zu sagen?“

(Fortsetzung folgt.)

In zweiter Auflage

Die Schwarze Schmach

Frankreichs gepreßte Helfer im Kampfe für die „Kultur“

In seinem Erinnerungsbuch „Die deutsche Mentalität“ erzählt General Nordacq, der von 1920 bis 1925 das französische 30. Armeekorps im Rheinland kommandierte, mit breitem Behagen, daß er seinerzeit gegen den Sturm der deutschen öffentlichen Meinung die Marokkaner in das Rheinland gebracht habe. Wahrhaft teuflisch sind die Gründe, die ihn dazu bewogen und die zu erläutern er sich nicht schämt. Nordacq, der vorher Militärbeschlüßhaber in Marokko war, gesteht, daß er in Marokko immer wieder dafür sorgte, daß in den Kämpfen gegen die Marokkaner deutsche Fremdenlegionäre eingesetzt wurden. Der gleiche Grund habe ihn auch veranlaßt, Marokkaner nach Deutschland zu bringen. Marokkaner und Deutsche sollten sich hassen lernen.



Besten werden gegen Deutschland losgelassen. Diese Bilder zeigen einen Querschnitt durch die Schwarze Schmach. Oben rechts: Neger aus West- und Zentralafrika, links: Indoneeser und rechts: Neger von der Insel Martinique.

Photo: P.R. Koch, P.R. Pray (W.A.), P.R. Paulen, P.R. Ulrich (Alt.), P.R. Schildum, P.R. Goffertje (W.A.), P.R. Ulrich (Scherl) — M.

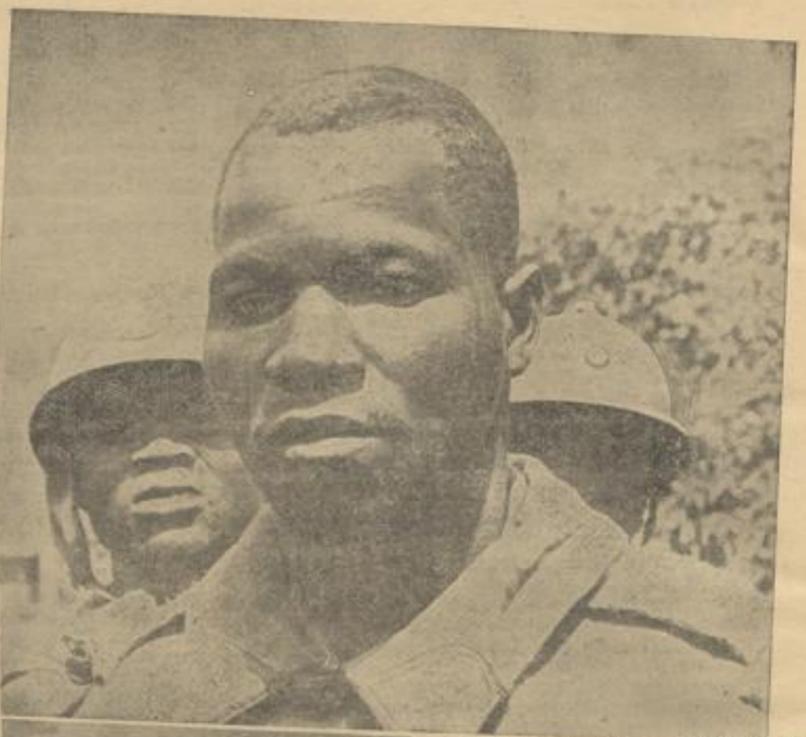
Frankreich will bekanntlich aus keinem anderen Grunde den Krieg gegen Deutschland erklärt haben, als seiner hohen Mission als Hüter der Kultur und Verteidiger der Zivilisation zu genügen. Diese Behauptung gehört zu den alltäglichen Propagandabälgen der Pariser Kriegstreiber. Damit Frankreich sich nun seiner Verschuldung gegen seine Auftraggeber schuldig mache, rief es alles zu den französischen Waffen, was füglich gerufen werden kann. Dazu gehören auch Franzosen, aber dazu gehören in erster Linie die Hilfsvölker.

Frankreich rief zu den Waffen die Berber und Araber Nordafrikas und Syriens, die Neger Zentral- und Westafrikas, vom Kongo und von Madagaskar, Schwarze von der Insel Martinique und schließlich Indoneeser. Wurde eine Karbe oder Waffe



In der Ausstellung vergessen? Es dürfte auch so genügen! Diese Farbenkasta vom hellen Braun bis zum dunklen Schwarz wurde gezwungen, auf der Seite Frankreichs zu kämpfen! Etwa für Frankreich? Nicht doch, für die Kultur und für die Zivilisation! Mit frecher Stirn wird das behauptet, mit annahmender Lüge die Begründung für eine der größten Schmachungen, die jemals der weißen Rasse zugefügt wurde, konstruiert. Man heßt Unkultur gegen Kultur, man bekämpft die Zivilisation und bedient sich dabei in schändlichster Weise der Primitivität.

Links: Das ist ein Araber aus Syrien, der für die Zivilisation kämpfen soll. — Rechts: Und hier Eingeborene aus Marokko.



Diese Hilfsvölker, das wollen wir nicht vergessen, sind nicht etwa Freiwillige, gläubend vor Begeisterung, im Dienste der Kultur und Zivilisation zu kämpfen; ihnen ist die Kultur des Abendlandes eine fremde, ja eine feindliche, mindestens aber ganz gleichgültige Angelegenheit, und die Zivilisation der Weißen interessiert sie nur soweit, als sie ihnen in der Heimat das elende Sklaventum unter französischer Kolonialverwaltung angenehmer macht; aber niemals geben sie dafür ihr Leben! Nein, diese Hilfsvölker sind durchweg gezwungene Soldaten, Kanonensutter, das in den Kolonien mit Terror und List für den Militärdienst im französischen Solde — der noch dazu von einer lässlichen Beringigkeit ist — gepreßt wird. Deshalb fällt die Verantwortung für diese Kulturshande ausschließlich auf Frankreich.

Die „Schwarze Schmach“ am Rhein hat ein schwaches und würdeloses Deutschland ertragen müssen, die „Schwarze Schmach“ des Jahres 1940 wird nicht hingenommen. Denn so viel steht fest, daß Frankreich dieses Konglomerat von schwarzer und farbiger Pri-



Links: Noch ein Vertreter aus dem Konglomerat der französischen Kriegsknechte, ein Tuneser. — Rechts: Schwarze vom Kongo sollen die europäische Kultur „schützen“.

mitivität und Brutalität nicht allein deshalb auf Deutschland losläßt, weil die eigene Volkskraft am Verfall ist, nein Frankreich will seinen ungezügelten Haß gegen Deutschland auch in dieser Form abreagieren. Dafür wird das nationalsozialistische Deutschland auf Heller und Pfennig quittieren!
Kurt Wintler.

